

Eine «Soirée à la Russe» ohne allzu patriotische Noten

Neue und ältere Kammermusik aus Russland im Basler Hans-Huber-Saal

Von Klaus Schweizer

Gestehen wir es uns ruhig ein: Alle vier am Abend vertretenen russischen Komponisten von Michail Glinka über Nikolai Rimski-Korsakov und Alfred Schnittke bis zum Zeitgenossen Pavel Karmenov kümmern sich herzlich wenig um flammende Bekanntheit zur russischen Idiomatik in ihren Werken.

Der junge Glinka hatte bei seinem in Italien geschriebenen «Gran Sestetto» die Tastenlöwen der Pariser Salons im Kopf. Klassizismus pur regiert im späten Streichquartett von Rimski-Korsakov, der sich als eine Art Testamentsverwalter des einst so nationalbewussten «Mächtigen Häufleins» verstand.

Alfred Schnittkes kurzer Quartettkanon in memoriam Strawinsky folgt mit seinem raffinierten Nachhallwirkung recht genau den Vorgaben eines Luciano Berio oder György Ligeti. Und die halbstündige, von Culturescapes bei Pavel Karmenov als Novität in Auftrag gegebene Studie «Geliebte verhasste Stadt» für sechs Spieler?

So wie sie geschäftig rattierte und klingelte, salbungsvoll psalmodierte und mit langem Atem auf- und abwogte, könnte sie problemlos als makellos nachgefertigte Konfektionsware der bekanntesten US-Werkstätten für Minimal Music passieren, tauglich zugleich fürs thematische Breitbandspektrum der Filmstudios.

International buntscheckig ging es also zu an diesem Abend im Hans-Huber-Saal. Als reizvoll erwies es sich, dass sich das Basler Beethoven-Quartett um den langjährigen Konzertmeister des Sinfonieorchesters Basel, Antonio Nuñez, kompetente Gäste aufs Podium geladen hatte – den in Lyon, Basel und Wien wirkenden Kontrabassisten Borond Kostyák sowie den auch als Alt-Musik-Spezialisten geschätzten Moskauer Pianisten Alexei Lubimov.

Im Konversationsston

Für beide hielten die Partituren von Glinka und Karmenov anspruchsvolle Aufgaben bereit. Lubimov vor allem, technisch und stilistisch überlegen ge-

strahlend, sah sich im Glinka-«Minikonzert» als veritabler Solist gefordert, wie ihn etwa konzertante Partien bei Weber oder beim frühen Chopin verhängen. Dass durch dieses Werk auch ein angenehmer leichter, ja unterhaltsamer Konversationsston ins Programm kam, wurde vom Publikum gerne goutiert.

Zum Spiel des Beethoven-Quartetts (neben Nuñez mit den Herren Laurentius Bonitz, Vahagn Aristakesyan und Carlos Conrad auftretend) wäre anzumerken, dass es beim «Einspielsstück» von Rimski-Korsakov ziemlich glanzlos und angestrengt wirkte, dass sein Engagement sich dank der Gäste aber zunehmend steigerte und gerade beim Glinka-Finale kraftvollen Elan entwickelte.